

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 15

Artikel: Pilgerin Seele
Autor: Fischli, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Tschüppentännleins, sie sahen vom blauen Hohentwiel bis in die silbernen Alpen, und über dem Frühlingsfrieden wurde ihnen das Herz weit. Die junge Brust Friedlis strömte von Melodien, jugendliche Pläne, die keine Worte fanden, schweiften in die Ferne des Lebens, und die Sonne sprühte schon im Untergang.

Da sagte Friedli weich: „Wir sollten eine Zeit bestimmen, einen Augenblick, meine ich, in dem wir aneinander denken, ich an dich und du an mich.“

„Ja“, versetzte Jakob Sturm, „am Sonntagmorgen, wenn die Glocken zur Kirche läuten, denke ich jedesmal am See von Neuson an dich.“

„Das ist ja gerade die Stunde, die auch mir besonders gut gefällt,“ erwiderte Friedli mit leuchtenden Augen, „der Gang von der Mühle zur Kirche in Nebelfingen, wenn die Sonntag-

morgenglocken über die Felder flingen, ist mein Lieblingsaugenblick. Siehst du unser Kirchlein im grünen, tiefen Tal, wie es freundlich zwischen den Linden ragt? Wenn sie blühen, ist es das stimmungsreichste Gotteshaus, der schönste Kirchhof in der weiten Heimat.“

Langsam, als müßte es die Stunde festhalten, schritt das Jugendpaar zu Tal.

Wer hätte gedacht, daß Jakob Sturm nach dem schmerzlichen Gymnasialabenteuer noch einmal so glücklich werden könne? Doch war es ein Glück ohne Übermut, ein Glück, wie es der Schwimmer empfinden mag, der gegen das Ertrinken kämpft, und im Augenblick, in dem ihn die Kräfte verlassen, guten Grund unter seinen Füßen spürt. O Mutter, o Friedli!

(Fortsetzung folgt.)

Pilgerin Seele.

Irrt eine hohe Pilgerin
Zwischen Leben und Sterben den Weg dahin.
Nachdenklich manchmal steht sie still,
Sich auf ein Tiefes besinnen will.

Und weiter irrt die Pilgerin,
Weiß nicht woher, weiß nicht wohin.

Albert Fischli.

Sie späht in der Vergangenheit Land —
Weit, weit verläuft der Weg im Sand.

Sie lauscht ins Schweigen der Zukunft hinaus —
Fernher schauert's wie Meeresgebraus.

Island-Fahrt.

Von Thorsteinn Joseppson.

Der Frühling war da. Es gefiel mir so gut in der Schweiz, daß ich gar kein Heimweh nach meiner Heimat im hohen Norden empfand, obgleich ich sie schon vor zwei Jahren verlassen hatte.

Aber heimwärts ging es doch jetzt und zwar über Paris—London. Mein Aufenthalt in diesen zwei Weltstädten, wo auf verhältnismäßig engem Raum viele Millionen Menschen zusammengedrängt wohnen, ließ mich an Island denken, wo 100 000 Menschen mehr als 100 000 Quadratkilometer Land zur Verfügung haben.

Erst als ich nach Hull kam, dieser schwärzesten und düstersten Stadt, die ich je in meinem Leben gesehen habe, und dort den isländischen Dampfer sah, der mich nach Hause bringen sollte, bekam ich Heimweh nach Island, nach meinen Eltern und Freunden, die ich so lange nicht mehr gesehen hatte.

Dieses Gefühl verließ mich allerdings, als wir aufs offene Meer gelangten. Es war so

stürmisch, daß selbst die Seeleute selten etwas Ähnliches erlebt hatten, und ich wurde seekrank. Der Dampfer von kaum 2000 Tonnen mußte anhalten und sechs Stunden auf offener See warten, bis der Sturm etwas nachließ. So etwas kommt nur selten vor. Am Abend des zweiten Tages, als ich mich wieder auf Deck wagte, war das Meer ganz ruhig und glänzte wundervoll in den letzten Sonnenstrahlen.

Vierundzwanzig Stunden später grüßten die blendendweißen Küppen der isländischen Gletscher über das Meer. „Hurra! Island!“ riefen die heimkehrenden Isländer. Sie hatten zum Teil ihre Heimat viele Jahre lang nicht mehr gesehen. Welch ein Gefühl drang da in die Seelen dieser Menschen, die ihr armes und einfaches Vaterland über alles lieben, und das sie jetzt plötzlich aus dem Meere emportauchen sahen. Die hunderttausend Isländer, die wie eine einzige große Familie sind, haben ein leidenschaftliches Gefühl der Zusammengehörig-